

# Pfarrbrief

Pfingsten 2013

Nr. 8



KATH. PFARREIENGEMEINSCHAFT  
UTTING-SCHONDORF

# JAA

# Sagger

**Du wagst ein Ja  
und erlebst einen Sinn.**

**Du wiederholst dein Ja  
und alles bekommt Sinn.**

**Wenn alles Sinn hat,  
wie kannst du anderes  
leben als ein Ja?**

**Dag Hammarskjöld**

## Weil Gott ein Gott der Sehnsucht nach dem Menschen ist ...

Liebe Leserinnen und Leser unseres Pfarrbriefes!

Ja-Sager, ein provokanter Titel für einen Pfarrbrief! Als ob es nicht überall schon genug davon gäbe – auch in der Kirche! Haben nicht gerade die älteren Gläubigen gelernt und sind aufgefordert worden, ihr »Ja und Amen« zu allem zu sagen, was Papst, Bischöfe, Priester, Lehrer und Eltern lehren? Steht Kirche nicht in Gefahr, Gläubige zu Ja-Sagern zu bilden und zu formen?

Wir alle wissen aus unserer eigenen Lebenserfahrung: Wer zu allem Ja und Amen sagt, gibt seinen eigenen Willen, sein eigenes Ich auf und wird zum Spielball anderer. Vieles würde in der Wirtschaft, in der Kirche, in der Gesellschaft, in den Familien effektiver und erfolgreicher laufen, wenn Nein-Sager erwünscht wären und gehört würden. Der Mainstream benötigt notwendig jene, die bereit sind, gegen den Strom zu schwimmen. Nur so gibt es weiterführende Diskussion und entsprechende Ergebnisse.

Sie merken schon: Die Beiträge unseres Pfingst-Pfarrbriefes wollen in keiner Weise einem solchen unkritischen, sich anbietenden Ja-Sagertum das Wort reden oder dieses gar einfordern. Wir wollen auf der Suche nach dem Ja-Sager tiefer gehen. Nach dem, dessen Ja wir in den Themen der letzten Pfarrbriefe nachgegangen sind: »Da berühren sich Himmel und Erde«, »Fenster auf«, »Sehnsucht«.

Wir sind überzeugt: In allem Sehnen des Menschen, in seiner Öffnung auf die Welt und den Himmel hin, entdeckt er Gott, und es wird ihm von Gott selbst das einzigartige und erlösende JA zugesprochen, das sinnvolles Leben ermöglicht und schenkt. Gottes Ja wartet auf unsere Antwort, unser Ja zu ihm. Und um diese beiden Ja geht es in dieser Pfarrbriefausgabe.



Das vor uns liegende Pfingstfest bringt uns in eine tiefe Berührung mit Gott, der sein grundsätzliches und ewiges Ja zur Schöpfung und damit zu uns Menschen – zu jedem und jeder ganz persönlich – gesprochen hat und stets neu spricht.

Gott haucht der Schöpfung seinen Geist ein und spricht zu allem Geschaffenen: „Es ist gut! Du bist gut! Ich sage uneingeschränkt Ja zu Dir!“ Gottes Geist, Gottes alles bejahende Liebe ist die pfingstliche Sprache, welche alle verstehen, die alle eint und die das Antlitz der Erde von Grund auf erneuert.

Gottes liebendes Ja zu uns ruft uns, ihm zu antworten. Die Antwort lautet ganz einfach: Ja zu Gott im Wort des Gebetes und im Handeln des Lebens. Oder anders gesagt: Gott in allem suchen, seine Gegenwart im Alltag wahrnehmen und in allem, was geschieht, auf Gottes uneingeschränktes Ja zu mir und der ganzen Schöpfung zu bauen und sich darin festzumachen.

Zugegeben: Das ist nicht ganz einfach! Das ist ein lebenslanger Weg, der immer neu gegangen sein will, manchmal ganz zaghaft und fragend, manchmal freudig und zuversichtlich, manchmal überzeugt und gläubig.

Seit vielen Jahren bewegt mich auf meinem Weg des Ja-Sagens zu

Gott und seiner Schöpfung der Tagebucheintrag des tödlich verunglückten UNO-Generalsekretärs Dag Hammarskjöld:

*„Du wagst dein Ja - und erlebst einen Sinn.  
Du wiederholst dein Ja - und alles bekommt Sinn.  
Wenn alles Sinn hat, wie kannst du anderes leben als ein Ja?“*





Immer wieder durfte und darf ich in meinem Leben erfahren: Aus einem zaghaften, schüchternen Ja erwächst die Erfahrung von Sinn und drängt mich, mehr und mehr das Ja zu allem Lebendigen zu leben und seine Quelle zu suchen: Gott.

Von Herzen wünsche ich Ihnen Gottes Ja, seinen Heiligen Geist! Er möge uns erneuern, das Ja zu Gott und seiner Schöpfung zu sagen und uns darin den wahren Sinn des Lebens finden helfen: den barmherzigen und uns bejahenden Gott.

Ihr Pfarrer

*Heinrich Weiß*

**A**ende aus  
Deinen Geist,  
und das Antlitz  
der Erde  
wird neu.

KOMM, ALLGEWÄLTIG HEILGER  
HAUCH,  
DER ALLE KREATUR BELEBT;  
O KOMM, ERFÜLL UNS BIS ZUM  
GRUND  
UND BLEIB IN UNS, O HEILGER GEIST.

DEN BETENDEN DU NAHE BIST;  
IN DIR TEILT GOTT SICH SELBER MIT.  
DU DRINGST DURCH UNSER GANZES  
SEIN,  
ENTFACHST IN UNS DES LEBENS GLUT.  
DER GABEN VIELFALT TEILST DU AUS  
UND WALTEST SCHAFFEND FORT  
UND FORT;  
DU KOMMST, WIE UNS VERHEISSEN  
IST,  
TUST UNS DEN MUND ZUM ZEUGNIS  
AUF.

ERLEUCHE UNSER BLIND GESICHT,  
UND LEEREN HERZEN LIEBE GIB.  
WENN DU NICHT WIRKST, VERGEHEN  
WIR;  
DEIN HEILIG WEHEN MACHT UNS  
NEU.

NIMM VON UNS, WAS VON DIR UNS  
TRENNT,  
UND GIB UNS, WAS ZU DIR UNS  
FÜHRT;  
SO WIRD DEIN FRIEDE BEI UNS SEIN,  
UND WEIT MUSS DAS VERDERBEN  
FLIEHN.

DASS GOTT DEM VATER WIR  
VERTRAUN  
UND LIEBEN SEINEN SOHN,  
DEN HERRN,  
UND DICH ERFAHREN, GOTT IN UNS,  
DAZU HILF UNS, O HEILGER GEIST.  
AMEN.



## »Gottes voll, den Menschen nah«

Bei einem Einkehrtag sagte eine Frau zu mir: „Wissten Sie, Herr Pater, mit dem lieben Gott komme ich schon gut aus, nur mit den Menschen komme ich nicht zurecht“. Aber wer zu Gott JA sagt und zu den Menschen NEIN – der ist auf dem Holzweg!

In meinem Wahlspruch erhält das seine Bekräftigung: »Gottes voll, den Menschen nah«. Gott sagt sein JA zu mir, zu meinem Leben, wie es geworden ist. In seinem JA darf ich etwas von der Fülle Gottes erahnen und erspüren. Doch Gott will auch unsere Einwilligung, unser JA, damit er uns von seiner Fülle, seiner Gnade etwas schenken kann. Wer aber erfüllt ist von Gottes Geist, der kann diesen Geist nicht konservieren – die erfahrene Botschaft drängt zur Weitergabe! Mich beschäftigt immer wieder der Satz von Frère Roger Schütz: „Lebe *das* vom Evangelium, was du begriffen hast. Und wenn es noch so wenig ist, aber *das* lebe.“



Neben anderen Symbolen enthält mein Wappen auch die Darstellung einer Leiter. Sie steht für die Himmelsleiter des Jakob, eine Leiter, die Himmel und Erde verbindet. Diese soll mich daran erinnern, dass wir sozusagen „geerdet“ und „gehimmelt“ bleiben sollen. Wir steigen zu Gott in den Himmel hinauf, wenn wir in unsere eigene Wirklichkeit hinabsteigen.

Durch das Hinabsteigen in unsere Erdhaftigkeit, durch das JA zur eigenen Wirklichkeit kommen wir in Berührung mit dem Himmel, mit dem JA Gottes.

Gott bringt sein JA in der Menschwerdung seines Sohnes Jesus zum Ausdruck. Im Liebesgebot gibt er uns einen weiteren deutlichen Hinweis: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen ...“ – und ebenso wichtig: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“ Kann ich JA sagen zu mir, zu meinem Leben, zur Welt, zu Gott? Um dieses JA geht es im Prinzip. Dieses JA, die Annahme meiner selbst, nennt der Theologe Romano Guardini einmal die Voraussetzung für alle menschliche, spirituelle Lebendigkeit. Dieses JA zum eigenen Sein ist das Fundament des menschlichen, des christlichen Lebens.



Wäre es nicht interessant, einmal zu überlegen: Welches waren die zehn wichtigsten JAs in meinem Leben? Auch hier spricht ein Jesuswort eine tiefe Erfahrung in meinem Leben an: »Euer Ja sei ein Ja, euer Nein ein Nein« (Mt 5,37). Um zu einem klaren JA zu kommen, braucht es immer

auch ein Nein. Menschen, die sich nicht abgrenzen können, fällt es oft schwer, sich zu entscheiden. Manchem fehlt der Mut zu dem Nein, das erst ein klares Ja ermöglicht. Mancher scheut die Entscheidung, oft aus Furcht, es könnte ihm etwas verloren gehen. Doch wer alles haben will, dem bleibt oft nichts.



Das Motiv der Himmelsleiter auf einem Wandgemälde in St. Ottilien: *Heaven meets Earth* von Interesni Kazki

Im Zusammenleben mit Menschen und bei ihrer seelsorglichen Begleitung sind mir drei Gedanken besonders wichtig geworden:



### Das JA zur Wirklichkeit

Nimm die Wirklichkeit so wahr, wie sie ist. Sei aufmerksam für das Konkrete und das Kleine. Menschen streben oft nach Idealen. Ideale sind wichtig, müssen aber mit der Wirklichkeit in Verbindung gebracht werden. Daran erinnert mich die Leiter des Jakob. JA zur Wirklichkeit, das meint: so, wie sie ist, und nicht, wie sie einmal war oder wie man sie gerne hätte.

### Das große JA braucht viele kleine JAs

Große Lebensentscheidungen brauchen eine Bekräftigung durch viele kleine JAs. Zum richtigen JA soll sich ein gutes, trostvolles Grundgefühl einstellen.

### Sprich dein JA nicht im Geheimen

Offenbare deine Idee, deine Entscheidung dem kritischen Blick deiner Freunde. Suche den Rat kluger Menschen!

Ich wünsche Ihnen immer wieder aufs Neue die lebendige Kraft zum JA und das Wissen darum, dass Gott JA sagt zu Ihrem Leben. Möge auch Ihr Leben »Gottes voll sein und den Menschen nah«.

Erzabt Wolfgang Öxler OSB, St. Ottilien

## Der alte Mann und das Himmelreich

Vor langer, langer Zeit lebte in unserem Dorf ein einsamer alter Mann. Er hatte niemanden, weder Familie noch Kinder. Und er war wirklich sehr arm. Alles, was er besaß, war seine Lebenserfahrung, seine Weisheit.

Der alte Mann liebte es, auf den Markt zu gehen. Er spazierte an den Ständen vorüber und tat das, was er immer tat: Er schaute sich die frischen Waren an und freute sich für diejenigen, die es sich leisten konnten, dort einzukaufen. Damit war er zufrieden. Woche um Woche verging, und stets geschah das Gleiche. Der alte Mann besuchte den Markt, schaute den Leuten zu und freute sich.

Doch eines Tages kam ein Obstverkäufer auf ihn zu und stellte ihn zur Rede: „Was machst du eigentlich hier, wenn du sowieso nie etwas kaufst?“ Der alte Mann antwortete: „Ich schaue mir die schönen Tomaten, die Äpfel und Birnen an, die leckere Wurst und den Schinken. Und wer weiß, vielleicht kann ich mir ja einmal leisten, etwas davon zu kaufen. Aber darum geht es doch

gar nicht.“ Traurig schüttelte der alte Mann den Kopf. Dann sah er dem Verkäufer fest in die Augen: „Überleg doch einmal – am Ende müssen wir alles zurücklassen, was wir besitzen. Und macht es einen Unterschied, ob man als Reicher in den Himmel kommt oder wenn man arm ist? Für Gott sind nicht einfach alle wohlhabenden Menschen gut und alle Armen schlecht. Nein, bei Gott sind alle Menschen gleich, und jeder für sich ist einzigartig, ob reich oder arm.“

Mit einem Lächeln verschwand der alte Mann zwischen den Verkaufsständen.

Der Obsthändler blickte ihm noch lange nachdenklich hinterher.

Alma Langer (Firmling, 11 Jahre)



Wahrnehmungsübung beim Firmwochenende im Februar 2013 im Aktionszentrum Benediktbeuern. Dort entstand auch nebenstehende Geschichte von Alma Langer.



## Ich habe den Segen gespürt

Ich habe ja dazu gesagt, ein Kind Gottes zu werden. Zunächst war ich unsicher, weil es keinen Gottesbeweis gibt. Nachdem ich viele Gottesdienste besucht hatte, war der Gottesbeweis nicht mehr wichtig. Die Taufzeremonie war sehr schön. Mein Taufspruch ist: „Jesus sagte zu ihm: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“ (Joh 14.6)

Monsignore Weiß hat die Zeremonie geführt. Er hat die Bedeutung meines Namens erläutert. Noam heißt: Gott ist der Ursprung von allem Freudebringenden.



Für mich war das Übergießen mit dem gesegneten Wasser ein bewegender Moment. Danach bin ich mit dem wohlriechenden Chri-  
sam gesalbt worden.

Ich habe Ja dazu gesagt, mit dem Leben Jesu erfüllt zu werden. Diesmal hatte ich keine Zweifel. Bei der Vorbereitung zur Erstkommunion hat mir besonders gefallen, meine Kerze ganz alleine zu gestalten. In den Gruppenstunden hat mir

gefallen, dass wir Musik gemacht haben. Jeder hat ein Instrument bekommen und wir haben das Lied „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind“ gespielt und gesungen.

Während der Zeremonie war der ganz besondere Moment der, als ich das heilige Brot empfangen habe. Ich war sehr aufgeregt. Ich habe den Segen gespürt.

Nach der Messe waren wir mit der Familie und Verwandten zum Festessen und ich habe die Tischrede gehalten.

Ich habe Ja dazu gesagt, Ministrant zu werden. Ich freue mich schon darauf, in der Messe zu helfen.

Noam Schleutermann (9 Jahre)





## Ja sagen im Umgang mit demenzkranken und sterbenden Menschen

Seit nunmehr 24 Jahren arbeite ich in der Altenpflege, heute als Pflegedienstleiterin im AWO-Seniorenwohnpark in Dießen. Schon 2008 habe ich die Qualifikation als „Gerontopsychiatrische Pflegefachkraft“ erworben. Mein Arbeitsfeld ist demnach die Pflege und Begleitung von Menschen mit Demenzerkrankungen.

Der Begriff „Demenz“ rückt immer mehr in den Fokus der öffentlichen Wahrnehmung. Demenzerkrankungen haben in Deutschland in den letzten Jahren deutlich zugenommen. Aber was bedeutet es für den Betroffenen, demenziell erkrankt zu sein? Und was heißt das für seine Angehörigen?

### Demenz – was ist das?

Demenz bedeutet, vereinfacht gesagt, den Verlust der Orientierung in den Dimensionen Zeit, Ort, Situation sowie, im fortschreitenden Verlauf der Erkrankung, auch der eigenen Identität. Diese Orientierungslosigkeit muss im Umgang mit demenziell erkrankten Menschen stets bedacht werden, um zu verstehen, warum zum Beispiel das morgendliche Ankleiden mit einem Pullover beim Erkrankten eine Panik auslösen kann. Sein subjektives Erleben dabei: »Man stülpt mir etwas über den Kopf, von dem ich nicht weiß, was es ist oder was es bedeutet«. Auch der Verlust der Orientierung in Zeit und Lebenszeit ist bezeichnend für Demenzerkrankungen. Was heute geschieht, ist im Nu vergessen, längst Vergangenes aus Kindheit und Jugend aber ist in der Erinnerung präsent. Einer meiner früheren Dozenten hat das einmal so beschrieben: »Der Erkrankte steigt in ein Boot und segelt zurück in seine Vergangenheit.« Werden die noch verbliebenen Fähigkeiten nun ge-



zielt gefördert und unterstützt, dann erfährt der Betroffene Wertschätzung und wird nicht stets mit seinen Defiziten konfrontiert.

Die Lebensbedingungen der demenzkranken Menschen können also durch therapeutische Maßnahmen und einfühlsames Verhalten positiv beeinflusst werden. Das aber setzt ein uneingeschränktes Ja zum erkrankten Menschen und seiner individuellen Befindlichkeit voraus, bis hin zu seinem Ende, zu Sterben und Tod.

### Alltag unter besonderen Umständen

In unserer Einrichtung leben jeweils sieben bis acht Bewohner in sechs Hausgemeinschaften in familienähnlichen Strukturen. Das war für mich persönlich zunächst eine echte Herausforderung, da ich bis dato noch nie täglich für eine achtköpfige Familie kochen musste! Darüber hinaus stellt unser Pflegekonzept durchaus hohe Anforderungen an alle Beschäftigten. Dennoch nehme ich meine Aufgabe vorbehaltlos an; denn ich weiß, wie wichtig ein wertschätzender Umgang mit den mir anvertrauten Menschen in verlässlicher, geordneter Umgebung ist. Wenn ich beispielsweise einem demenziell erkrankten Bewohner mitteile, dass es um 12:00 Uhr Mittagessen gibt, kann er damit in der

Regel recht wenig anfangen. Wenn er aber am Sonntag nicht nur sprichwörtlich „den Braten riecht“, weiß er sehr wohl, dass es nun bald etwas zu essen gibt. Wenn ich ihn auch noch dabei unterstütze, das Essen so zu sich zu nehmen, wie er es eben vermag (z. B. auch mit den Fingern), wenn ich also seine

Selbstständigkeit fördere, dann bin ich ihm eine gute Hilfe gewesen.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Bewegung. Es gibt Betroffene, die den ganzen Tag, bis zu zwölf Stunden lang, nur ziellos umherlaufen. Sie wirken nicht unbedingt wie getrieben, können aber nicht ruhig sitzen bleiben. Dann zwinge ich sie nicht etwa zur Ruhe – ich nehme sie bei der Hand und begleite sie einfach ein Stück des Weges.





### Verbindung zum Kranken

Es gibt viele Wege, mit demenziell erkrankten Menschen in Kontakt zu treten. Ist etwa ein Gespräch nicht mehr möglich, kann ich durchaus über andere Kanäle (Berührung, Massagen, Düfte usw.) Verbindung mit dem Kranken aufnehmen. So ist es immer wieder eine schöne Erfahrung, wenn sehr unruhig umherlaufende Bewohner, die getrieben und ängstlich wirken, nach einer Massage oder unter Einfluss von Lavendelduft zur Ruhe kommen und einschlafen können. Indem ich die Verbindung zum leidenden Menschen suche, kann ich ihm nah sein, mit meiner ganzen Aufmerksamkeit, mit allen Sinnen. Ich nehme ihn an mit Worten, mit Blicken, mit Berührungen. Dem Erfindungsreichtum sind keine Grenzen gesetzt.

Ganz sicher ist es für pflegende Angehörige, aber auch professionell Pflegende nicht immer einfach, alle Verhaltensweisen der demenziell Erkrankten auszuhalten. Die Geduld und das vorbehaltlose Ja zum Kranken werden auf eine harte Probe gestellt, wenn der Betroffene schreit, um sich schlägt oder immer wieder die gleichen Fragen stellt. Jedoch muss der Pflegende immer wieder bedenken, dass er sich in die Welt des Kranken hineinversetzen muss, da der Betroffene sonst nicht mit uns kommunizieren kann.

### Der Abschied

Natürlich müssen wir Pflegenden auch mit der Abschiedsphase im Leben des Demenzkranken, dem Sterbeprozess, umgehen können. Es ist sehr wichtig, den Sterbenden und seine Angehörigen in angemessener und würdiger Weise begleiten. Mein Ja zum kranken Menschen kann sein Leiden und Sterben nicht einfach ausblenden. So begleite ich ihn behutsam bis in den Tod. Und ich bewundere besonders unsere jungen Auszubildenden, wie einfühlsam sie mit diesem Thema umgehen. Es erfüllt mich mit Freude, zu sehen, wie sich junge Menschen bereits mit 16 Jahren ohne Vorbehalt auf die Pflege alter, dementer Menschen einlassen und so nicht nur das Leben der Kranken, sondern auch aller Mitarbeiter im Pflegedienst bereichern können. Sie geben gute Beispiele für ein gelebtes Ja zum alten und kranken Mitmenschen.

Sabine Drexl  
Pflegedienstleitung  
AWO-Seniorenwohnpark Dießen



**omm,**

**Heilger Geist,  
Dürrem gieße  
Leben ein,  
heile Du,  
wo Krankheit  
quält.**





## Ja sagen

Schon dieser Titel ist eine Herausforderung. Ja sagen – das klingt fast so abgedroschen wie das Modewort vom „Positiven Denken“. Wer zu allem „Ja und Amen“ sagt, der setzt sich leicht dem Vorwurf der Kritiklosigkeit aus. Notorische „Neinsager“ sind freilich ebenso verpönt wie die „Jasager“. Wer immer nur „Nein“ sagt, gleicht dem Kind im Trotzalter, das die Bedeutung und Auswirkung dieses Wortes erstmals begriffen hat und es nun bis zur Verzweiflung der Eltern exerziert. Er verweigert sich selbst, er zieht sich aus der Verantwortung.

Nein zu sagen kann aber auch absolut notwendig und heilsam sein, vor allem dann, wenn es darum geht, der Versuchung des Bösen zu widerstehen, ob ich nun selbst der Versuchte bin oder andere in Versuchung gefallen sind.

Zwischen Ja und Nein wählen zu können, zählt zu den wichtigsten Privilegien menschlicher Freiheit. Ja oder Nein sagen zu müssen kann aber auch zur Last werden. Da heißt es, von bequemer Unentschlossenheit Abschied zu nehmen und eine vielleicht für mich selbst unangenehme oder für andere unliebsame Entscheidung zu treffen.

Es geht bei meinem Ja oder Nein aber nicht allein um persönliche Entscheidungen. Wenn wir etwa von der Liebe, vom Guten und der Wahrheit sprechen, stehen wir nicht einem beliebigen Angebot gegenüber, zu dem man wahlweise Ja oder Nein sagen kann. Hier geht es um absolute Werte, deren Verneinung katastrophale Folgen haben könnte. Albertus Magnus schreibt in seiner „Summa theologica“: „*Ens, unum, verum, bonum convertuntur*“ – Das Seiende (gemeint ist Gott: „*Ich bin, der ich bin*“), das Eine, das Wahre und das Gute sind als Begriffe austauschbar. Mit anderen Worten: Gott ist der Eine, die Wahrheit und das Gute. Wer sich daher gegen die Wahrheit und das Gute entscheidet, der entscheidet sich gegen Gott.

### Ja sagen zu Gott

Wir Christen – und nicht nur wir – anerkennen den einen Schöpfergott, der die Menschheit als Krone der Schöpfung ins Sein gerufen hat und dem wir verantwortlich sind. Unser Ja zu Gott ist die persönliche Annahme dessen, der Urbild, Inbegriff und Ursprung der Liebe ist. Ja sagen zu Gott kann da-

her kein emotionsloses, stummes Kopfnicken sein, auch kein bloß verborgenes Wissen um die eigene Taufgnade. Dieses „Ja“ fordert uns heraus zu einer existenziellen Antwort. Gott, der sich selbst hingegeben hat, um Dir und mir seine absolute und unerschütterliche Liebe zu zeigen, hat ein entschiedeneres „Ja“ verdient als nur den Eintrag in den Pfarrmatrikeln, ein Kruzifix im Wohnzimmer und den Kirchensteuerbescheid im Briefkasten. Mein Ja zu Gott muss mich als ganzen Menschen berühren: „*Höre, Israel! Jahwe, unser Gott, Jahwe ist einzig. Darum sollst du den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft.*“ In diesem Wort aus dem Alten Testament (Deuteronomium 6,4f.) finden wir eine



Formel für unser Ja zu Gott. Ja sagen zu Gott, das ist meine Antwort auf seine Liebe. Glauben ist daher eine Liebesbeziehung zwischen Gott und mir und mir und Gott. Mein Leben ist die Liebesgeschichte Gottes mit mir.

### Ja sagen zur Schöpfung

Ja-Sagen zu Gott darf aber nicht nur meine individuelle Antwort auf seine Liebe sein.

Ja-Sagen zu Gott, das bedeutet auch ein „Ja“ zu seiner ganzen Schöpfung.

Das schließt die Verantwortung für die uns anvertraute Welt mit ein; es fordert insbesondere den Schutz allen Lebens auf dieser Erde. Dazu gehört der Schutz von Natur und Umwelt, nicht allein um unserer eigenen Lebensbedingungen willen, sondern auch aus Respekt gegenüber der Schöpfung und dem Schöpfer.



### Ja sagen zum Leben und zum Leiden

Das Ja zum Leben darf nicht bei Pflanzen und Tieren stehen bleiben. Es muss vor allem das menschliche Leben und dessen Schutz im Blick haben. Insofern wir darin übereinstimmen, dass es nur einen Herrn über Leben und Tod gibt und dieser der Schöpfer allen Lebens ist, dann brauchen wir keine endlosen Diskussionen führen über das unantastbare Lebensrecht des Menschen, vom Beginn

menschlichen Lebens bei der Befruchtung der Eizelle bis hin zum natürlichen Tod. Wenn ich bei uns im Zululand jemanden frage: „Wie geht's?“, dann wird er antworten: „Ich lebe.“ Will er mir aber zu verstehen geben, dass es ihm nicht ganz so gut gehe, dann wird er sagen: „Ich lebe ein wenig“, oder „Ich sterbe.“ Falls es

ihm also gut geht, ist die Lebenskraft in ihm. Sollte es ihm jedoch schlecht gehen, dann fehlt diese Lebenskraft. Also antwortet er: „Ich sterbe.“ Ein Ja zum Leben bedeutet daher auch ein Ja zum Leiden.

### Ja sagen zu sich selbst

Über das allgemeine Ja zum Leben hinaus ist es notwendig, zu meinem eigenen Leben, also zu mir selbst Ja zu sagen – so wie ich bin, mit meinen Talenten, Fähigkeiten, Möglichkeiten, mit all meinen guten Eigenschaften, aber auch mit all meinen Schattenseiten. Ja-Sagen zu Schwächen und Grenzen, zu Beschränktheit und Abhängigkeit kann aber nicht heißen, sich mit allem zufriedenzugeben. Es meint vielmehr den Kontakt zur Realität, die ehrliche Bestandsaufnahme des Vorhandenen als Basis für ein notwendiges Programm der Veränderung, der Selbstkorrektur.

### Ja sagen zum Nächsten

Letztlich ist es auch das Ja zum Mitmenschen, was unser christliches Leben ausmacht. Das oben zitierte Schriftwort aus dem Alten Testament findet seine Fortsetzung im Markusevangelium: „Als Zweites kommt hinzu: Du sollst Deinen Nächs-



ten lieben wie Dich selbst“ (Mk 12,31a). Wenn ich aber meinen Nächsten liebe wie mich selbst, dann muss ich ihm gegenüber auch dieselbe Nachricht und Geduld aufbringen, wie ich es mir gegenüber tue. Ja sagen zum Nächsten, das heißt auch hier: Ihn akzeptieren, so wie er ist, auch und gerade dann, wenn er „anders“ ist, wenn er mir fremde Bräuche pflegt, eine Sprache spricht, die ich nicht verstehe, wenn er eine andere Hautfarbe, eine an-

dere Religion, sexuelle Orientierung, politische Anschauung oder sonst etwas hat, was nicht in die Schubladen meines eigenen kleinen Nähkästchens passt. Toleranz bedeutet auch hier nicht unbedingt die Aufgabe meiner eigenen Überzeugungen; aber sie ändert den Umgang mit dem, der so ganz anders zu sein scheint.

### Was soll ich also tun?

Wenn ich nun mein Gewissen erforscht und meinen eigenen Standpunkt gegenüber Gott, der Schöpfung, dem Leben und Leiden, mir selbst und dem Nächsten akzeptiert habe, dann muss sich mein Blick nach vorne richten:

Wo kann, sollte, muss ich mich ändern? Wo kann, sollte, darf ich Unrecht und Chancenungleichheit nicht hinnehmen? Wie stärke ich meine Beziehung zu Gott und zu seiner Schöpfung? Welche Konsequenzen erkenne ich für meine Einstellung dem Leben gegenüber? Wie verhalte ich mich gegenüber dem Leiden anderer, dem eigenen Leid? Mit welcher Wertschätzung begegne ich mir selbst? Dem Nächsten?

Der Einsicht aber folgt die Tat. Denn wie sagte schon Erich Kästner: „*Es gibt nichts Gutes, außer man tut es!*“

P. Gerhard Lagleder OSB  
Brotherhood of Blessed Gérard  
Zululand, Afrika



## Alles wird gut

### PENG - die war zu!!!

Unser Holzhaus erbebt in seinen Fundamenten. Unten im Flur pendelt der Haussegen bedenklich an seinem losen Nagel. Alma, zarte elf Jahre alt, ersetzt mitunter durch heftiges Türemschlagen, was ihr an Argumenten mangelt. Ganz Dame, will sie mit modischem Handgepäck zur Schule gehen, nicht mehr mit dem karierten Schulrucksack. Dabei musste es gerade der vor nicht allzu langer Zeit noch sein ...

Wenigstens ist die Tür nun zu. Was man vom Zimmer ihres 14-jährigen Bruders leider nicht behaupten kann. Rhythmisches Stampfen und heiseres Gröhlen dringen in ohrenbetäubender Lautstärke aus der notorisch offenen Tür. Als hätte sich der leibhaftige Höllenhund von seinen Ketten befreit und schickte sich nun an, dem christlichen Abendland den Rest zu geben. So ähnlich klingt es im Straßentunnel vorm Vatikan. Marian hört Musik – oder was er dafür hält. Gestern hat er noch inbrünstig „Let it be“ auf dem Klavier improvisiert, heute verlangen seine Ohren nach härteren Drogen. Über Nacht hat sich sein Geschmack gewandelt, von Beatles-Songs zu Schwermetall.

Meine Frau und ich sitzen ratlos am Tisch. Wir kennen unsere Kinder nicht mehr. So vieles verändert sich in unserer Familie quasi über Nacht, dass man gar nicht mehr wagt, ins Bett zu gehen. Jeder Tag bringt neue Überraschungen. „Das ist die Pubertät“, tröstet uns Alma. Darauf waren wir nicht vorbereitet. Unsere lieben Kleinen haben sozusagen synchron beschlossen, mit der Pubertät ernst zu machen.

Mit der Ruhe ist es nun vorbei in unserem Haus. Mit Friede und Eintracht auch. Ja, wir wissen, dass die Pubertät einem Totalumbau im Gehirn des geliebten Kindes gleichkommt. Wir wissen auch, dass

selbst katholische Kinder von den Folgen dieses chaotischen Prozesses nicht verschont bleiben. Wir ahnen, dass gerade ein Tsunami über uns hinweggeht. „Reine Nervensache“, sagen die, die es überlebt haben. Ehepaare raten zur Besonnenheit, vor allem kinderlose. Lehrer empfehlen, entspannt damit umzugehen und verstärken den Druck durch gnadenlose Leistungsanforderungen. Mach dich locker, aber halt die Ohren steif. Himmel, hilf!

Sag' Ja zur Familie, sag' Ja zum Kind – eine bevölkerungspolitische Plattitüde. Wir haben Ja gesagt, wir haben uns getraut, wir haben von einer Familie mit Kindern geträumt. Jetzt haben wir sie – mit allen Schikanen. Und keiner hat uns gewarnt. Die Erinnerung an die eigene Adoleszenz hilft auch nicht weiter. Wir waren ja doch viel braver, unkomplizierter ... Hat da jemand gelacht?

Die Pubertät ist der Ernstfall der christlichen Familie. Alle teuren Werte stehen auf dem Prüfstand: Verständnis, Langmut, Eintracht, Geduld, Nachsicht, Verzeihen und Liebe, immer wieder Liebe. Alles will neu erkämpft, neu definiert

werden. Wie miteinander im Gespräch bleiben? Wie das verknotete Band in den Händen behalten? Woher die Kraft nehmen, auch im scheinbar Selbstverständlichen zu überzeugen? Wie Ja sagen bei so viel Nein?

In unserer Familie nimmt Gott den zentralen Platz ein. Von ihm her ordnen wir uns im Kreis. Wir halten uns an den Händen. Manchmal muss man fest zupacken. Manchmal muss man loslassen. Wir lassen nicht locker. Wo zwei oder drei ...

Nachts schleiche ich an die Betten meiner Kinder. Der Schlaf hat ihre trotzigen Züge entspannt, der Atem geht ruhig, der Bär im Arm schenkt Geborgenheit. Sie müssen Kraft schöpfen für einen neuen Tag voller Veränderungen. Ich liebe sie, so wie sie sind. Nichts bleibt, wie es war.

Aber alles wird gut.

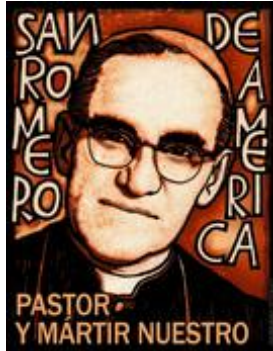
Marius Langer



## Der Herr überrascht uns immer

### Gedanken über Papst Franziskus aus Lateinamerika

Als ich eben dabei war, diesen Artikel an meinen guten Freund Msgr. Weiß zu senden, las ich die Nachricht, dass Papst Franziskus „die Blockade bezüglich des Seligsprechungsprozesses von Monseñor Romero aufgehoben hat“. Es ist kein Zufall, dass diese Ankündigung am Gute-Hirten-Sonntag gemacht wurde.



Das ist eine weitere Überraschung des „Papstes, der vom Ende der Welt kam“. Des Hirten, der wieder die Türen und Fenster der Kirche öffnet, damit – dem II. Vatikanischen Konzil folgend – die frische Luft des Heiligen Geistes frei zirkulieren kann. Wir sind staunende Zeugen eines neuen Frühlings der Kirche.

Papst Franziskus predigte in der Osternacht: „Wir sind wie die Apostel aus dem Evangelium: Oft ziehen wir es vor, an unseren Sicherheiten festzuhalten, bei einem Grab stehen zu bleiben (...). Wir haben Angst vor den Überraschungen Gottes (...). Der Herr überrascht uns immer!“



Kardinal Bergoglio

In seiner letzten Ansprache vor Beginn des Konklaves hat Kardinal Jorge Mario Bergoglio das Profil jenes Papstes beschrieben, den die Kirche und die Welt von heute benötigen: „Er soll ein Mensch sein, der aus der Betrachtung und der Anbetung

Jesu Christi heraus der Kirche hilft, aus sich herauszugehen, an die existenziellen Grenzen der Erde, der ihr hilft, die fruchtbare Mutter zu sein, die aus der ‚süßen und tröstenden Freude der Verkündigung‘ (Paul VI.) lebt.“ Ich stelle mir vor, dass er, als er wenige Tage später zum Papst gewählt war, dachte: „Der Herr überrascht uns immer.“

Wer das Glück hatte, ihn persönlich kennenzulernen, sah in ihm einen Menschen, der während seines ganzen priesterlichen und bischöflichen Diens-

tes die Sanftmut und die Barmherzigkeit Gottes widerspiegelte, vor allem in den „existenziellen Randgebieten“ der Welt, einen zurückhaltenden Menschen, ruhig, tiefsinnig und vor allem glaubwürdig. So wie Kardinal Dolan, Erzbischof von New York, über Papst Franziskus sagte: „Es ist, als ob Jesus auf die Erde zurückgekommen sei.“

Aus all dem folgt für mich: Franziskus ist wie eine Synthese des Besten aus der lateinamerikanischen Kirche, der einzigen, die offiziell die Texte des II. Vatikanischen Konzils „empfangen“ hat. In der Tat, die Vollversammlung der lateinamerikanischen Bischofskonferenzen, die 1968 in Medellín stattfand und von Papst Paul VI. eröffnet wurde, war ein sehr ernsthaftes Bemühen, die Texte des Konzils auf dem Hintergrund der schmerzlichen und blutigen Wirklichkeit des „Kontinents der Hoffnung“ zu lesen.

Noch war er nicht Bischof, als 1979 die dritte Vollversammlung der lateinamerikanischen Bischofskonferenzen in Puebla stattfand. Auf ihr hat Johannes Paul II., im Licht des päpstlichen Schreibens Pauls VI. „Evangelii Nuntiandi“, die Leitlinien der „Neu-Evangelisation“ beschrieben. Wie sehr wurde Bergoglio innerlich von der faszinierenden Botschaft ergriffen, welche sofort die seinige wurde: die vorrangige Option für die Armen! Und wie bewegte es die Welt, als er vor Tausenden von Journalisten aus der ganzen Welt seine Utopie formulierte: „Wie sehr wünschte ich mir eine arme Kirche und eine Kirche für die Armen!“



Weibischof Chávez

Es war freilich auf der fünften Vollversammlung der lateinamerikanischen Bischofskonferenzen im Mai 2007 in Aparecida, wo wir diesen außergewöhnlichen Hirten wirklich kennenlernten. Die Bischöfe des Kontinents hatten ihn zum Koordinator der Arbeitsgruppe gewählt, welche das Schlussdokument redigierte. Vor mehr als fünfhundert Jahren kam der Glaube aus Europa in unser Land. Heute ist es Lateinamerika, das in Papst Franziskus auf diese große Gnade antwortet. Es gibt keinen Zweifel: „Der Herr überrascht uns immer.“

Gregorio Rosa Chávez, April 2013  
Weibischof von San Salvador



## Hl. Franziskus von Assisi

Alle Geschöpfe der Erde fühlen wie wir, alle Geschöpfe streben nach Glück wie wir. Alle Geschöpfe der Erde lieben, leiden und sterben wie wir, also sind sie uns gleich gestellte Werke des allmächtigen Schöpfers – unsere Geschwister.



### Der Sonnengesang

Höchster, allmächtiger, guter Herr,  
dein sind der Lobpreis, die Herrlichkeit und Ehre  
und jeglicher Segen.

Dir allein, Höchster, gebühren sie,  
und kein Mensch ist würdig, dich zu nennen.

Gelobt seist du, mein Herr,  
mit allen deinen Geschöpfen,  
zumal dem Herrn Bruder Sonne;  
er ist der Tag,  
und du spendest uns das Licht durch ihn.

Und schön ist er und strahlend in großem Glanz,  
dein Sinnbild, o Höchster.

Gelobt seist du, mein Herr,  
durch Schwester Mond und die Sterne;  
am Himmel hast du sie gebildet,  
hell leuchtend und kostbar und schön.

Gelobt seist du, mein Herr,  
durch Bruder Wind und durch Luft und Wolken  
und heiteren Himmel und jegliches Wetter,  
durch das du deinen Geschöpfen  
den Unterhalt gibst.

Gelobt seist du, mein Herr,  
durch Schwester Wasser;  
gar nützlich ist es und demütig  
und kostbar und keusch.

Gelobt seist du, mein Herr,  
durch Bruder Feuer,  
durch das du die Nacht erleuchtest;  
und schön ist es und liebenswürdig  
und kraftvoll und stark.

Gelobt seist du, mein Herr,  
durch unsere Schwester, Mutter Erde,  
die uns ernährt und lenkt  
und vielfältige Früchte hervorbringt  
und bunte Blumen und Kräuter.

Gelobt seist du, mein Herr,  
durch jene, die verzeihen um deiner Liebe willen  
und Krankheit ertragen und Drangsal.  
Selig jene, die solches ertragen in Frieden,  
denn von dir, Höchster,  
werden sie gekrönt werden.

Gelobt seist du, mein Herr,  
durch unsere Schwester, den leiblichen Tod;  
ihm kann kein Mensch lebend entrinnen.  
Wehe jenen, die in schwerer Sünde sterben.  
Selig jene, die sich in deinem  
heiligsten Willen finden,  
denn der zweite Tod wird ihnen kein Leid antun.

Lobt und preist meinen Herrn  
und sagt ihm Dank  
und dient ihm mit großer Demut.



## Auszüge aus der Predigt von Papst Franziskus zu seiner Amtseinführung am 19. März 2013

Hüten wir Christus in unserem Leben, um die anderen zu behüten, um die Schöpfung zu bewahren! ...

Die Berufung zum Hüten geht jedoch nicht nur uns Christen an; sie hat eine Dimension, die vorausgeht und die einfach menschlich ist, die alle betrifft. Sie besteht darin, die gesamte Schöpfung, die Schönheit der Schöpfung zu bewahren, wie uns im Buch Genesis gesagt wird und wie es uns der heilige Franziskus von Assisi gezeigt hat: Sie besteht darin, Achtung zu haben vor jedem Geschöpf Gottes und vor der Umwelt, in der wir leben. Die Menschen zu hüten, sich um alle zu kümmern, um jeden Einzelnen, mit Liebe, besonders um die Kinder, die alten Menschen, um die, welche schwächer sind und oft in unserem Herzen an den Rand gedrängt werden. Sie besteht darin, in der Familie aufeinander zu achten: Die Eheleute behüten sich gegenseitig, als Eltern kümmern sie sich dann um die Kinder, und mit der Zeit werden auch die Kinder zu Hütern ihrer Eltern. Sie besteht darin, die Freundschaften in Aufrichtigkeit zu leben; sie sind

ein Einander-Behüten in Vertrautheit, gegenseitiger Achtung und im Guten. Im Grunde ist alles der Obhut des Menschen anvertraut, und das ist eine Verantwortung, die alle betrifft. Seid Hüter der Gaben Gottes! ...

Lassen wir nicht zu, dass Zeichen der Zerstörung und des Todes den Weg dieser unserer Welt begleiten! Doch um zu „behüten“, müssen wir auch

auf uns selber achtgeben! Erinnern wir uns daran, dass Hass, Neid und Hochmut das Leben verunreinigen! Hüten bedeutet also, über unsere Gefühle, über unser Herz zu wachen, denn von dort gehen unsere guten und bösen Absichten aus: die, welche aufbauen, und die, welche zerstören! Wir dürfen keine Angst haben vor der Güte, ja, nicht einmal vor der Zärtlichkeit! ... Das sich kümmern, das Hüten verlangt Güte, es verlangt, mit Zärtlichkeit gelebt zu werden. ...

Die Schöpfung zu bewahren, jeden Mann und jede Frau zu behüten mit einem Blick voller Zärtlichkeit und Liebe, bedeutet, den Horizont der Hoffnung zu öffnen, bedeutet, all die Wolken aufzureißen für einen Lichtstrahl, bedeutet, die Wärme der Hoffnung zu bringen! Und für den Glaubenden, für uns Christen ... hat die Hoffnung, die wir bringen, den Horizont Gottes, der uns in Christus aufgetan ist; ist die Hoffnung auf den Felsen gegründet, der Gott ist. ...



## Neue Kirchenverwaltungen im Amt

Seit Jahresbeginn sind die neuen Kirchenverwaltungen im Amt. Gewählt wurde bereits im November 2012. Sowohl in Schondorf als auch in Utting gab es personelle Veränderungen. In Utting wurden Margit Gottschalk und Dr. Thomas Höcker neu ins Gremium gewählt. Gabriele Heidenreich und Josef Klingl gehören der KV Utting nicht mehr an. Auch in der Schondorfer Kirchenverwaltung gab es einen Wechsel: Frank Heidrich und Guido Treffler übernahmen die Mandate von Michael Steigerwald und Norbert Unger. Gleichzeitig war in Schondorf die Neuwahl des Kirchenpflegers notwendig geworden. Nach einstimmiger Wahl tritt nun Marius Langer (61) die Nachfolge von Michael Steigerwald im Amt des Kirchenpflegers an. Der Uttinger Kirchenpfleger heißt nach wie vor Gerhard Deininger.



## Danke, Michael Steigerwald!

Im Rahmen der Pfarrversammlung am 7. März wurde der langjährige Kirchenpfleger der Schondorfer Pfarrei, Michael Steigerwald, verabschiedet. Im Rückblick auf die zwölf Jahre seiner Amtszeit würdigten Pfarrer Heinrich Weiß und der neue Schondorfer Kirchenpfleger Marius Langer seine Verdienste um Pfarrei und Kirche, wie zum Beispiel die gelungene Neugestaltung des Innenraums der Heilig-Kreuz-Kirche, umfassende Sanierungsmaßnahmen an der Sankt-Anna-Kirche sowie die längst überfällig gewordene Renovierung des Schondorfer Pfarrhauses.



## Feier der Erstkommunion

Die Begegnung mit Jesus im Sakrament der Eucharistie ist für katholische Christen „Quelle und der Höhepunkt christlichen Lebens“. 25 Kinder durften am 14. April 2013 in der Pfarrkirche Mariä Heimsuchung in Utting und 18 Kinder am 21. April 2013 in der Pfarrkirche Heilig Kreuz in Schondorf zum ersten Mal das Sakrament der Eucharistie empfangen. Die Feiern der Erstkommunion standen unter dem Motto „Mit Jesus auf dem Weg!“ Es waren freudige und schöne Festtage, die für die Erstkommunionkinder zu einem echten „Höhepunkt“ und zu einer stärkenden „Quelle“ auf ihrem Glaubensweg wurden. In der Zeit der Vorbereitung konnten die Kinder in sechs Gruppenstunden, bei der Mitfeier von Gottesdiensten und beim Empfang des Sakramentes der Versöhnung erfahren, dass Jesus mit ihnen auf dem Weg ist und sie begleitet. Von ganzem Herzen gratulieren wir den Erstkommunionkindern und wünschen ihnen noch viele „Höhepunkte“ auf ihrem weiteren Glaubensweg!



Talk im Kirchturm, Januar 2013:  
„Der Mensch dachte, Gott lachte“



## Zeit der Stille - Meditation in Heilig Kreuz

Seit Februar 2013 hat die monatliche „Abendstille - Auszeit für die Seele“ einen neuen Namen: „Zeit der Stille - Meditation in Heilig Kreuz“. Durch die neue Namensgebung soll deutlicher werden, welche Inhalte und Ziele die Veranstaltung in der Pfarrkirche Heilig Kreuz hat. Das Leben und der Alltag vieler Menschen ist geprägt von Stress, Lärm, Hektik sowie innerer und äußerer Unruhe. Dabei sehnen sich viele nach echter und tiefer Ruhe. Die Veranstaltung „Zeit der Stille - Meditation in Heilig Kreuz“ lädt zu 30 Minuten Zeit der Stille und Meditation ein. Kurze Impulse und Texte, meditative Musik und gemeinsames Schweigen sind Elemente, die zur äußeren und inneren Ruhe und zu einer Begegnung mit Gott führen wollen. Herzliche Einladung an alle Menschen, die sich eine „Zeit der Stille“ gönnen möchten.

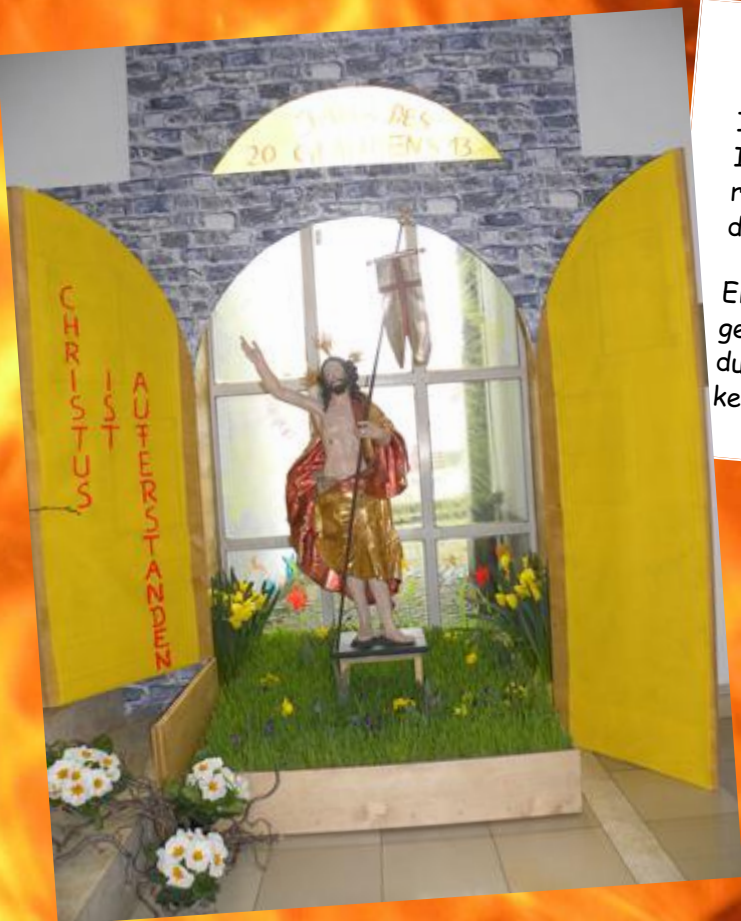
## Feier der Firmung

„Sei besiegelt durch die Gabe Gottes, den Heiligen Geist“, mit diesen Worten werden am Samstag, 08. Juni 2013 um 10:00 Uhr in der Pfarrkirche Heilig Kreuz in Schondorf 57 Jugendliche das Sakrament der Firmung empfangen. Seit dem Beginn der Firmvorbereitung im Oktober 2012 haben die Firmbewerber viel erlebt und sich an drei Samstagen, einem gemeinsamen Wochenende in Benediktbeuern und durch die Mitarbeit an einem Projekt (Sternsingeraktion, Osterkerzengestaltung, Solidaritätsessen) auf den Empfang der Firmung vorbereitet. Von ganzem Herzen laden wir zur Mitfeier der Firmung und zum persönlichen Gebet für unsere Firmbewerber ein!

## Tor des Glaubens

In Erinnerung an die Eröffnung des II. Vatikanischen Konzils vor 50 Jahren begeht die Kirche 2013 das Jahr des Glaubens.

Eine Projektgruppe unserer Pfarreiengemeinschaft gestaltet das Jahr hindurch Grundaussagen des Glaubensbekenntnisses in unseren Pfarrkirchen.



## Sternsingeraktion 2013

Am 6. Januar waren insgesamt 75 Kinder und Jugendliche aus unserer Pfarreiengemeinschaft als Sternsinger unterwegs. Sie sammelten dabei die fast unglaubliche Summe von über 18.000 Euro! Danke allen Sternsängern und Spendern!

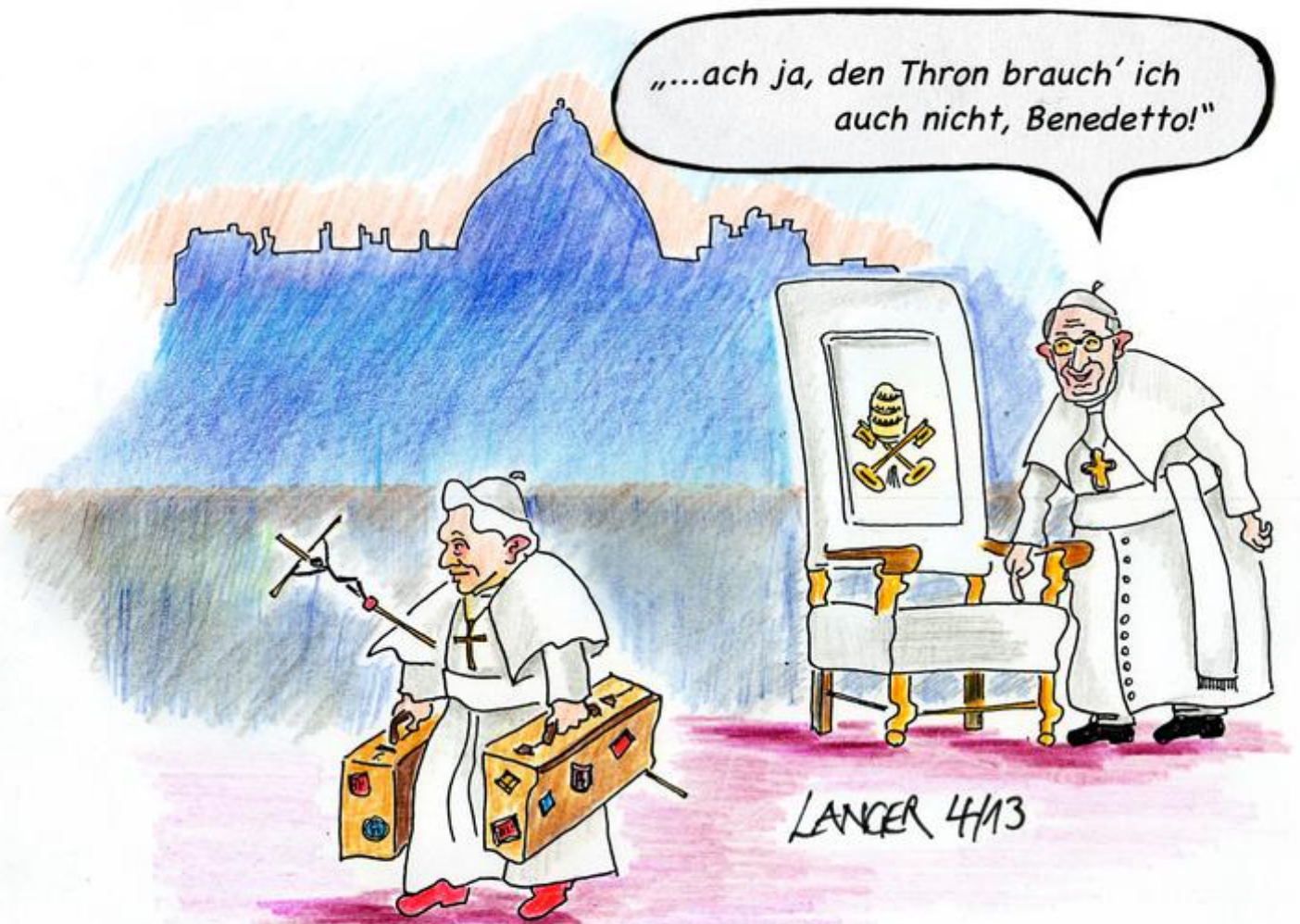


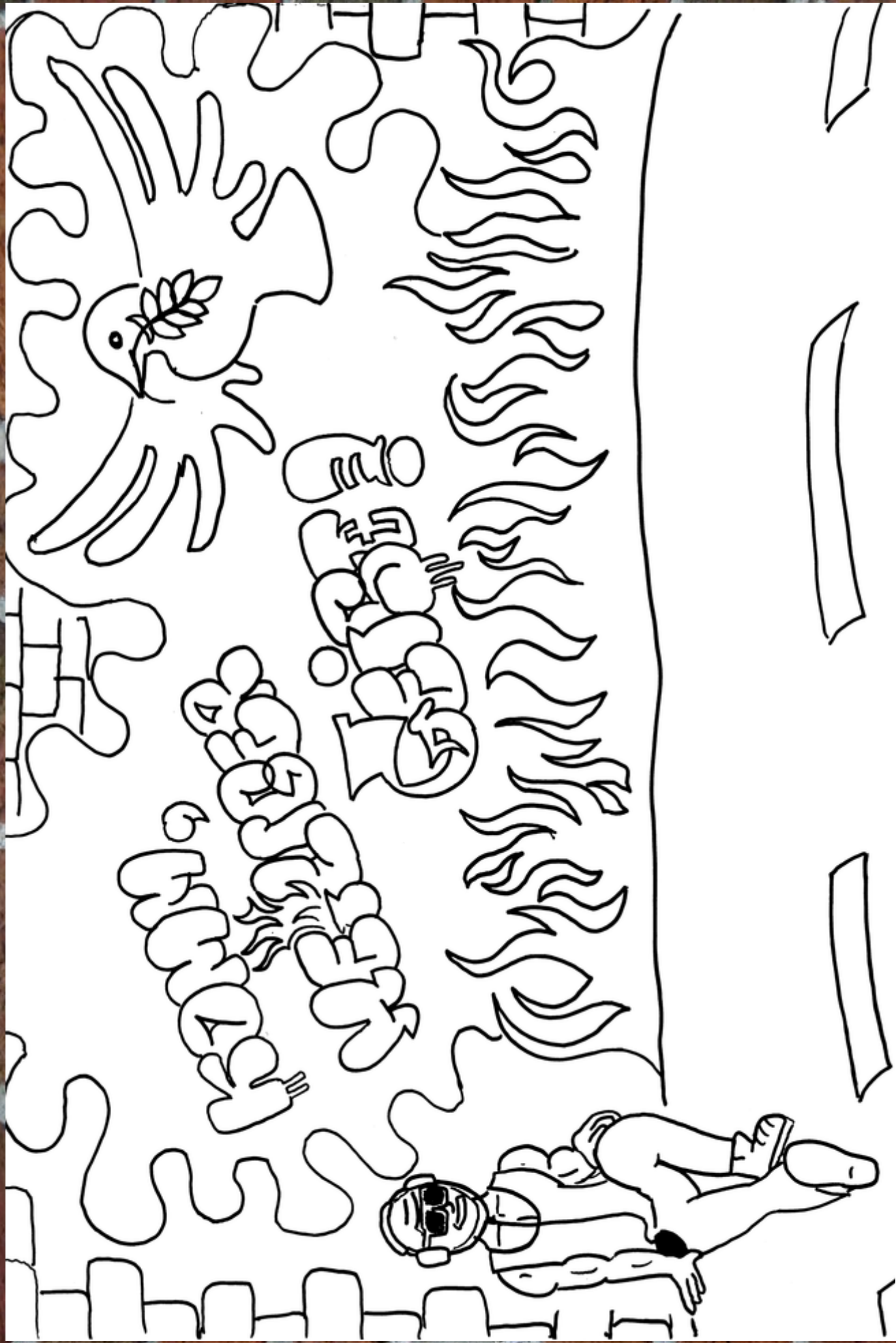


Humor



Zwei Pfarrer unterhalten sich über ihren Religionsunterricht. „Meine Schüler sind eine echte Plage. Ich habe sie nach den Namen der vier Evangelisten gefragt, und als Antwort kam nur »Josef« und »Nepomuk!« Meint sein Kollege: „Seien Sie doch froh, dass sie wenigstens zwei gewusst haben!“





Euch ist sicher schon aufgefallen, dass wir bei der Gestaltung dieses Pfarrbriefs hier und da „Graffiti“ verwendet haben. Graffiti – das sind bunte Bilder oder Schriften, die vorwiegend mit der Spraydose auf Mauern und Hauswände aufgebracht werden. Aber Vorsicht: das sollte man nur dort tun, wo es ausdrücklich erlaubt ist – sonst ist es strafbar! Unser Schondorfer Ministrant Marian Langer hat ein Pfingst-Graffito für Euch entworfen, zum Ausmalen. Schickt uns Eure ausgemalten Bilder zu! Die schönsten veröffentlichen wir dann auf unserer Homepage unter [www.pg-utting.de](http://www.pg-utting.de).



## Brief aus dem Himmel

Lieber Freund,

kennst du den immerwährenden Adventskalender? Er beginnt im Advent und geht dann von Pfingsten bis Pfingsten bis Pfingsten. Und so weiter. Wie das?

Ich darf es dir mit einem meiner schönsten Texte erklären. Ich bin Engländer, heiße Stephen Langton und lebte nach eurer Zeitrechnung von 1150 bis 1228. Über mein Leben nachher mehr. Zuerst aber mein Text zu Pfingsten. Kannst du Latein?

*Veni, Sancte Spiritus, / Et emitte caelitus / Lucis tuae radium. Veni, Pater pauperum, / Veni, dator munerum, / Veni, lumen cordium...*

Ach, du kannst kein Latein? Na denn, der ganze Hymnus für dich auf deutsch. Ich reiche ihn dir in kleinen Portionen. Jede Portion kann trösten. Jede Portion kann heilen. Nimm Tag für Tag eine Zeile. Morgens oder abends. Glaub mir: Es hilft. Nicht nur an Pfingsten.

Zu meinen Lebzeiten gab es schon Krankenhäuser. Gern nannte man sie „Heilig-Geist-Spitäler“. Es gab viel Leid. Es gab viel Sehnsucht. Es gab viel Unheilbares. Vor allem ängstigte uns die Pest. Für uns war immer Advent. Komm, Jesus, komm. Komm, Heiliger Geist. Adventslieder waren Pfingstlieder. Und Pfingstlieder waren Adventslieder.

Hier also mein Pfingstlied fürs ganze Jahr:

*„Komm herab, o Heil'ger Geist, / der die finstre Nacht zerreißt, / strahle Licht in diese Welt.“*

Die finstre Nacht. Du kennst sie?

*„Komm, der alle Armen liebt, / komm, der gute Gaben gibt, / komm, der jedes Herz erhellt.“*

Alle Armen lieben, alle. Kannst du das?

*„Komm, o du glücklich Licht, / fülle Herz und Angesicht, / dring bis auf der Seele Grund.“*

Deiner Seele Grund: Kennst du den Grund deiner Seele? Dieses dunkle, unentdeckte Land in dir?

*„Was befleckt ist, wasche rein, / Dürrem gieße Leben ein, / heile du, wo Krankheit quält.“*

Dein Leben: voller Falten und Flecken. Dein Glauben: manchmal dürr, fast abgestorben. Dein Herz: krank und wund. Kenne ich dich gut?

*„Wärme du, was kalt und hart, / löse, was in sich erstarrt, / lenke, was den Weg verfehlt.“*

Ist dir das alles nicht vertraut? Innere Temperaturen am Gefrierpunkt. Erstarrung deines Lebens. Chaos, Ratlosigkeit: wohin, wohin?

Weil mein Text aber auf Latein am Schönsten ist, die letzte Zeile noch einmal im Original: *„Da perenne gaudium.“* Gib immerwährende Freude. Gaudium. Das klingt in eurer Sprache wie Gaudi, als wäre am Ende alles ganz lustig. Ich weiß, du magst diese Verharmlosungen nicht. Aber wenn es dir miserabel zumute ist, dann hast du doch auch den Wunsch, dich endlich mal wieder freuen zu können. Komm, Freude! Komm wieder, Lachen! Darum das Schlusswort: Gaudium. Freude. So soll es sein. So wird es sein. Zu guter Letzt.

Ob du dich nun noch für mich interessierst, ist unwichtig. Hauptsache, mein Lied kommt bei dir an. Zu mir nur so viel: Ich war fast 30 Jahre lang Theologieprofessor in Paris. Mein Studienkamerad Lothar wurde eines Tages Papst und ernannte mich zum Bischof von Canterbury. Das passte dem englischen König „Johann Ohneland“ nicht. Dieser König war ein echter Looser. Bauern und Barone empörten sich und wollten Demokratie. Ich konnte klar denken, gut formulieren und half, einen der wichtigsten Texte der Geschichte zu schreiben, die Magna Charta, die Mutter aller Verfassungen. Trotzdem kam es zum Bürgerkrieg. Mein Ex-Kamerad in Rom, wie es bei Päpsten manchmal so ist, ließ mich eines unschönen Tages fallen, weil man ihm einflüsterte, ich sei einer der Rebellen gegen den König. Er dachte wohl, wer heute gegen den König ist, ist morgen gegen den Papst. Wie auch immer: wilde Zeiten. Der Papst setzte mich erst ab und dann wieder ein. Alles längst Schnee von gestern.

Und noch eines, bevor du über mich googelst: Ich war nicht nur politisch aktiv, sondern kam in meinen Jahren in Paris auf eine praktische Idee. Wer Ordnung hält, ist nur zu faul zum Suchen. Wir hatten unsere dicken Bibeln, in Griechisch und Latein, aber einen bestimmten Satz zu finden: Das dauerte. Also organisierte ich den gesamten Text und teilte die Bibel ein in Kapitel und Verse. Das war praktisch und blieb.

Nun aber schau nicht neidisch auf meine Begabungen oder mitleidig auf mein turbulentes Leben. Nimm das Pfingstlied. Und pflege den immerwährenden Kalender deiner Hoffnung.

*Dein Stephen Langton, ein Brieffreund im Himmel*

## Gottesdienste und Veranstaltungen

Mittwoch, 15. Mai 2013

20:00 Uhr Schondorf, Heilig Kreuz Zeit der Stille – Meditation in Heilig Kreuz

Freitag, 17. Mai 2013

20:00 Uhr Windach, Maria am Wege Ökumenisches Pfingstgebet GEIST erhellte Nacht

Pfingstsonntag, 19. Mai 2013

10:00 Uhr Schondorf, Heilig Kreuz Festgottesdienst für die Pfarreiengemeinschaft

Pfingstmontag, 20. Mai 2013

09:00 Uhr Holzhausen, St. Ulrich Heilige Messe

10:00 Uhr Utting, Mariä Heimsuchung Festgottesdienst für die Pfarreiengemeinschaft

Donnerstag, 30. Mai 2013 (Fronleichnam)

08:45 Uhr Schondorf, Seeanlage Festgottesdienst, anschließend Prozession mit dem Dampfer nach Utting

Mittwoch, 12. Juni 2013

19:30 Uhr Schondorf, St. Jakob Taizé-Gebet

Donnerstag, 13. Juni 2013

20:00 Uhr Utting, Pfarrheim Gebet bewegt

Sonntag, 16. Juni 2013

10:30 Uhr Schondorf, Heilig Kreuz Familiengottesdienst, anschließend Kirchencafé

Donnerstag, 20. Juni 2013

20:00 Uhr Schondorf, Heilig Kreuz Zeit der Stille – Meditation in Heilig Kreuz

Sonntag, 30. Juni 2013

10:00 Uhr Utting, Mariä Heimsuchung Festgottesdienst zum Patrozinium Mariä Heimsuchung

Samstag, 06. Juli 2013

18:00 Uhr Holzhausen, St. Ulrich Festgottesdienst zum Patrozinium St. Ulrich

Sonntag, 07. Juli 2013

10:45 Uhr Utting, Christuskirche Kirchenzug, anschließend ökumenische Andacht im Summerpark zum 90jährigen Jubiläum des TSV Utting

Donnerstag, 11. Juli 2013

19:30 Uhr Schondorf, St. Jakob Taizé-Gebet

Sonntag, 21. Juli 2013

10:00 Uhr Schondorf, Seeanlage Festgottesdienst zum Patrozinium St. Jakob

Mittwoch, 24. Juli 2013

20:00 Uhr Schondorf, Heilig Kreuz Zeit der Stille – Meditation in Heilig Kreuz

Sonntag, 28. Juli 2013

10:00 Uhr Schondorf, St. Anna Festgottesdienst zum Patrozinium St. Anna

Donnerstag, 12. September 2013

19:30 Uhr Schondorf, St. Jakob Taizé-Gebet

Sonntag, 15. September 2013

10:00 Uhr Schondorf, Heilig Kreuz Festgottesdienst zum Patrozinium Heilig Kreuz, anschließend Pfarrfest der Pfarreiengemeinschaft



## Schreiben Sie uns

Ihre Meinung ist uns wichtig! Schreiben Sie uns Ihre Gedanken zum Thema „JA-Sager“, zu unserem Pfarrbrief und zu allem, was Sie uns immer schon einmal sagen wollten.

Schreiben Sie an die Mailadresse

**pfarrbrief-leser@pg-utting.de**

oder nutzen Sie die Briefkästen der Pfarrbüros. Wir sind gespannt auf Ihre Meinung und freuen uns auf Ihre Zuschriften!

## Wir sind für Sie da

Pfarrbüro:

Mittwochs	15:30 – 17:30 Uhr (Utting)
Donnerstags	10:00 – 11:00 Uhr (Schondorf)
Freitags	09:30 – 11:30 Uhr (Utting)
Telefon:	(0 88 06) 75 77 (Utting)
Fax:	(0 88 06) 29 46
Mail:	buero@pg-utting.de
Internet:	www.pg-utting.de

Sprechstunden von Pfarrer Msgr. Heinrich Weiß nach Vereinbarung

Sprechstunden von Gemeindeferent Richard Ferg:

Mittwochs	16:00 – 17:00 Uhr (Schondorf), nicht in den Ferien
Telefon	(0 81 92) 99 83 17

Pater Georg Kappeler SJ: (0 81 92) 93 30 998

## Impressum

Auflage: 4.000 Stück

Herausgeber:

Kath. Kirchenstiftung Heilig Kreuz Schondorf, Kirchberg 10, 86938 Schondorf, Konto-Nr. 202713, Sparkasse Schondorf (BLZ 700 520 60)

Kath. Kirchenstiftung Mariä Heimsuchung Utting, Ludwigstr. 14, 86919 Utting, Konto-Nr. 151332, Sparkasse Utting (BLZ 700 520 60)

[www.pg-utting.de](http://www.pg-utting.de)

V.i.S.d.P.: Pfarrer Msgr. Heinrich Weiß, Ludwigstr. 14, 86919 Utting

Redaktion, Layout, Gestaltung:

Martin Elsässer, Richard Ferg, Evelyn Kraus, Marius Langer, Heinrich Weiß, Andrea Weißenbach

Design:

Evelyn Kraus

Bildnachweis:

S. 3: Andrea Weißenbach; S. 5: Erzabtei St. Ottilien; S. 6: Richard Ferg; S. 7: Familie Schleutermann (Taufe), Barbara Huber (Erstkommunion); S. 8: © pfarrbriefservice/Bistum Essen; S. 9: pfarrbriefservice/© Friedbert Simon / Künstler: P. Polykarp Uehlein OSB; S. 10-11: P. Gerhard Lagleder OSB; S. 13: Martin Steffen © Adveniat; S. 15: © pfarrbriefservice/Michael Erhart; S. 16: Guido Treffler (oben), Andrea Weißenbach (Mitte, unten); S. 17: Andrea Weißenbach (oben), Martin Elsässer (unten, Hintergrund); S. 18: Martin Elsässer (links), Andrea Weißenbach (rechts), Marius Langer (unten); S. 19: Marian Langer; S. 23: Richard Ferg (1, 2, 4, 7), Guido Treffler (3), Andrea Weißenbach (4, 5, 8)

Zitate und Verweise:

S. 2 Dag Hammarskjöld, Zeichen am Weg, Droemer Knauer, München/Zürich, 1973, S.69

S. 13 Übersetzung aus dem Spanischen: Gisela Leckebusch / Heinrich Weiß

S. 20 © www.gott.net – mit freundlicher Genehmigung des Autors

Druck:

SENER-DRUCK GmbH, Bergstraße 3, 86199 Augsburg, [www.senser-druck.de](http://www.senser-druck.de)

Der Pfarrbrief wurde klimaneutral hergestellt, mit BIO-Farben und Ökostrom auf Papier aus forstwirtschaftlich kontrolliertem Waldanbau.





# Veni sancte spiritus

Hierher, Atem, zünd mich an,  
schick aus deiner fernsten Ferne  
Wellen Lichts.

Komm Armeleutevater  
komm oberster Mundschenk  
komm Herzensjäger.

Bester Tränentrockner  
lieber Seelengast  
mein Freund mein Schatten.

Einmal ausruhen  
für Grübler und  
Geschundene, du,  
Atempause den  
Verkrampften.

Unerträglich schönes Licht  
überschütte den Abgrund  
meines Herzens, du Vertrauter.

Gott bist du und ohne dich  
ist alles Nacht und Nebel,  
Qual und Schuld,

du aber machst rein.  
Meine Blüte welkt - gib Wasser,  
salbe meine Wunden.

Steif steh ich da, Eintritt  
verboten, gefroren.  
Tau mich sorgsam auf.  
Such mich Verirrten.

Ja sag ich dir, nein tu ich dir.  
Vergilt den Zweifel  
mit Freundschaft  
siebenmal tausendmal.

Nichts bin ich ohne dich.  
Tot will ich zu dir hin.  
Und ich werde lachen.

*Huub Oosterhuis*